

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937

122 (29.5.1937)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsern Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Ersatz der Kosten für den Verlust der Zeitung.

Winstäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Bösbach und Kleinsteinbach

Anzeigeberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Z. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigennahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 122

Samstag, 29. Mai 1937

108. Jahrgang

Gründliche Abrechnung Dr. Goebbels

Aufgedeckte Winkelzüge der Feinde des neuen Deutschland — härtester Kampf gegen die Sexualpest in katholischen Klöstern

„Die Freiheit der Deutschen, das ist unser tägliches Gebet!“ — Stürme des Beifalls in der überfüllten Deutschlandhalle

Ganz Deutschland hat gestern abend anlässlich der Uebertragung der Rede des Reichsministers Dr. Goebbels aufgeschrikt, fühlten wir es doch schon lange, daß gegenüber den schweren Angriffen des gewissenlosen Heher innerhalb der katholischen Kirche gegen die Reichsregierung und den Führer richteten, nicht unbeantwortet bleiben konnten. Und die Antwort ist gekommen und zwar mit einer Deutlichkeit, die nichts mehr zu wünschen übrig läßt.

Wie immer fand Dr. Goebbels für alle von ihm behandelten Fragen die treffendsten Vergleiche und prächtige bildreiche Formulierungen. Befreiendes Lachen antwortete ihm, wenn er mit überlegener Ironie die Winkelzüge der Feinde des neuen Deutschland aufdeckte, ehrliche Empörung brandete zu ihm empor, wenn er das landesväterliche Treiben derer geißelte, die die ehrliche Absicht des Nationalsozialismus, mit den Kirchen Frieden zu halten, in das Gegenteil umzulegen. In immer neuen Kundgebungen befanden die Zuhörer ihren Willen, den dreisten Versuch, gegen das neue Deutschland anzurennen, ein Ende zu machen. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen stand die geharnischte Antwort, die der Minister dem Kardinal Mundelein in Chicago erteilte. Die Erklärung des Ministers, daß die Sexualpest in den katholischen Klöstern mit Stumpf und Stiel ausgerottet werde, fand ein gewaltiges Echo. Die kurze Auslese aus dem amtlichen Protokollmaterial dieser elektrisierenden Sexualverbrechen, die der Minister gab, wurde von bisher nicht erlebten Ausbrüchen des Abscheues begleitet, die sich noch steigerten, als Dr. Goebbels die widerliche Heuchelei kennzeichnete, mit der die verantwortlichen kirchlichen Stellen über diese Verbrechen und Untaten den Mantel christlicher Liebe zu decken versuchten. Das Versprechen des Ministers, mit eiserner Strenge gegen die Verderber unserer Volkseele und unserer Jugend vorzugehen, fand dröhnenden Widerhall.

Es war eine ernste, aber es war auch eine letzte Warnung. Es war zugleich eine fürchterliche Abrechnung mit den Feinden des neuen Deutschland, denen kein Mittel niedrig und verworfen genug ist, um es nicht unter dem Vorwand bedrohter Religionsfreiheit gegen das deutsche Volk anzuwenden. „Die Freiheit der Deutschen, das ist unser tägliches Gebet!“, schloß der Minister.

Die Zehntausende, die Zeugen dieser mitreißenden Kundgebung waren, und die Millionen, die sie an den Lautsprechern miterlebten, haben das ja heißen Herzens bestätigt. Die Welt wird gut daran tun, zur Kenntnis zu nehmen, daß das deutsche Volk, wenn je, dann in diesen Dingen wie ein Mann hinter seiner Regierung steht.

DRS. Berlin, 28. Mai. Die Ankündigung, daß der Berliner Gauleiter, Reichsminister Dr. Goebbels, auf die verleumdenden Anwürfe des katholischen Kardinals Mundelein in Amerika antworten werde, brachte der Deutschlandhalle am Freitag abend bei der Großkundgebung des Gaues Berlin der NSDAP einen Massenbesuch, den man schon eher als Massenansturm bezeichnen konnte.

Als um 18 Uhr die Tore der weiß bespannten und festlich geschmückten Halle geöffnet wurden, waren im Handumdrehen die besten Plätze im Parkett und im unteren Ring besetzt. Eine halbe Stunde später gab es hier nicht einen einzigen Sitz mehr. Auch die beiden oberen Ränge füllten sich zusehends. Dabei strömten noch immer mit allen Verkehrsmitteln neue Besucher in den gewaltigen Bau. Selbst zu beiden Seiten des Parketts fanden die Besucher. Nur der Mittelgang war durch SS freigehalten worden. Wie bei allen Großkundgebungen spielte der Aufzug des Gaues Groß-Berlin unter Stabartenführer Fußel die alten und neuen Helden der deutschen Freiheitsbewegung. Besonders stark war die in- und ausländische Presse vertreten. Die riesige Halle vermodete schließlich die Schar der Besucher nicht mehr aufzunehmen. Die Rede des Ministers wurde durch Lautsprecher in den großen Terrassengärten der Deutschlandhalle übertragen, der ebenfalls überfüllt war.

Kurz vor dem Beginn der Kundgebung erscheint Reichsminister Dr. Goebbels, begleitet von dem stellvertretenden Gauleiter Görlicher, dem SA-Obergruppenführer Graf Helldorf, dem SA-Obergruppenführer von Jagow und seiner ständigen Begleitung von einem ohrenbetäubenden Jubel empfangen, der sich wiederholt, als der Minister das Podium betritt. Alles ist von den Plätzen aufgesprungen, um dem Doktor zuzujubeln.

Nach dem Einmarsch der Fahnen eröffnet der stellvertretende Gauleiter Görlicher die Massenversammlung und gibt das Wort dem Berliner Gauleiter, der erneut mit minutenlangen Heilrufen und Händeklatschen begrüßt wird, das sich immer wiederholt, bis er durch eine Handbewegung um Ruhe bittet.

Dr. Goebbels spricht.

DRS. Berlin, 28. Mai. Die mit größter Spannung im In- und Auslande erwartete, fast zweistündige Rede des Ministers der das ganze deutsche Volk am Rundfunk lauschte und die zweifellos ein lautes Echo in der ganzen Welt finden wird, rief die Massen in der Deutschlandhalle immer und immer wieder zu stürmischen und begeisterten Beifallskundgebungen hin.

Ehe sich Dr. Goebbels dem geradezu sensationell wirkenden Hauptteil seiner Rede zuwandte, legte er eingangs die Gründe

dar, die die Führung des nationalsozialistischen Staates immer wieder veranlassen, vor das Volk zu treten, um mit ihm alle lebenswichtigen Probleme zu erörtern. Es sei die Aufgabe einer wahrhaft volksverbundenen und revolutionären Bewegung, die ganze Nation, die lebende und die kommende, fortwährend im Geiste ihrer Weltanschauung zu erziehen und sich ihrer Hilfe und ihrer Mitarbeit zu versichern. Die NSDAP könne sich darum nicht etwa selbst auflösen, wie dies die anderen Parteien nach der Machtübernahme mehr oder weniger freiwillig getan hätten. Sie müsse immer und immer wieder ins Volk gehen, genau so wie die katholische Kirche unaufhörlich zu ihrer Gemeinde spreche und ständig auf die Eroberung der Menschen und der Seelen ausgehe. Das sei der Begriff der „kämpfenden Kirche“. „Das ist einer der hauptsächlichsten Gründe, warum die katholische Kirche 2000 Jahre alt geworden sei. Und wir haben auch die Absicht“, so erklärte der Minister unter stürmischem Beifall, „2000 Jahre, wenn nicht noch älter zu werden. Es genügt uns nicht, das Volk zu besitzen, sondern wir wollen alle kommenden Generationen für uns erobern und sie lehren, nicht nur unverbündlich nationalsozialistisch zu denken, sondern verbindlich und verpflichtend nationalsozialistisch zu handeln. Darum predigen auch wir in regelmäßigen Abständen vor unserer politischen Gemeinde, d. h. vor unserem deutschen Volk. Wir bedürfen seiner Mitarbeit zur Lösung der vielen drängenden Probleme, die unser harren, und andererseits hat das Volk auch einen Anspruch darauf, zu erfahren, was die Regierung will.“

So sei die Nationalsozialistische Partei im besten Sinne des Wortes eine „Volkspartei“, und unser Staat sei darum die demokratischste Regierungsform, die es überhaupt gebe. Hinten uns stehe die ganze Nation. Mit Diktatur habe sie nicht das geringste zu tun, und die des sagten, hätten von wahrer Demokratie nicht einen Hauch verspürt.

„Demokratisch ist ein Regime, in dem nach einem ehernen Grundgesetz immer die besten und tüchtigsten Söhne des Volkes an die Führung gestellt werden. Das ist bei uns ohne Zweifel der Fall. Bei uns ist wirklich die Kraft und die Intelligenz der Nation an die Macht gekommen und unser ganzes Volk ist eine große Kameradschaft geworden, von einem einheitlichen Willen des Aufbaues besetzt, nicht nur bei Wahlen, sondern jederzeit hinter seiner Regierung stehend.“

Verdienten wir vielleicht deshalb die Verachtung der Welt, weil wir Sorgen hätten? Unsere Sorgen, das dürfe man doch nicht vergessen, seien nicht auf mangelnden Fleiß oder mangelnde Intelligenz, sondern darauf zurückzuführen, daß zu der ungünstigen geographischen Lage ein fühlbarer und erheblicher Mangel an Rohstoffen komme. Das ist nichts Unehrenschaftes!

Gefährliches Spiel Der Bolschewisten

Erneute rote Provokation des internationalen Kontrolldienstes

DRS. Berlin, 28. Mai. Das Deutsche Nachrichtenbüro meldet: Nachdem erst vor zwei Tagen rote Flieger internationale Kontrollposten überfallen, darunter das Torpedoboot „Albatros“, auf der See von Palma mit Bomben beworfen haben, erfahren wir jetzt, daß die roten ihr verbrecherisches Treiben auch auf hoher See fortsetzen. Deutsche Kriegsschiffe, die dort zur inneren Besicherung Spaniens unermüdlich im internationalen Auftrage ihren anstrengenden Kontrolldienst ausüben, sind neuerdings mehrfach von den bolschewistischen Flugzeugen in Angriffsform angegriffen worden. Ein wie frechhaftes Spiel das ist, erhellt daraus, daß ein Schiff der erst einmal gewordenen Bombe fast schutzlos preisgegeben ist, und daher die Abwehr schon gegen den anliegenden Feind ansetzen muß. Nur der Kaltblütigkeit der deutschen Kommandanten ist es zu verdanken, daß bisher die Geschäfte geschwiegen haben, obwohl die Tatsache des Bombenabwurfs vor Palma bereits vorliegt. Die bolschewistischen Militärmacht haben in Balencia sich vom deutschen Seebefehlshaber nunmehr eindeutig gewarnt worden.

Bolschewistische Herausforderung des Nichteinmischungsausschusses

Der Wortlaut der Grandi-Erklärung.

DRS. London, 29. Mai. Die Erklärung, die der italienische Vertreter Graf Grandi auf der Freitagssitzung des Nichteinmischungsausschusses abgab, hat folgenden Wortlaut: „Ich bin durch meine Regierung angewiesen worden, die Aufmerksamkeit des Ausschusses auf folgende Tatsache zu lenken:

Am 24. Mai nachmittags sechs Uhr bombardierten fünf Flugzeuge des Martin-Bomber Typs von den Streitkräften Balencia Palma di Mallorca in der einmütigen Absicht, die außerhalb des Hafens verankerten italienischen Schiffe anzugreifen. Fünf Bomben wurden rund um den Tanker „Revo“ abgeworfen und viele Splitter fielen auf das Deck.

Fünf große Bomben fielen in der Nähe der zur königlichen italienischen Flotte gehörenden Schiffe „Quarto“ und „Mirabella“ und des Dampfers „Berletta“ nieder, die auf der See von Palma verankert lagen. Viele Splitter flogen auf die Decks dieser drei Schiffe. Ich halte es bei dieser Gelegenheit für zweckdienlich, die Tatsache zu betonen, daß die oben erwähnten Schiffe „Quarto“, „Mirabella“ und „Revo“ mit der Flottenüberwachung nach dem Seekontrollplan beschäftigt sind und sich in Palma befanden, da dies ihr regelmäßiger Bunkerplatz ist.

Am Morgen des 26. Mai um 7 Uhr unternahmen fünf Bomber einen neuen Luftangriff gegen dieselben Schiffe, die auf der See von Palma vor Anker lagen. Eine große Zahl von Bomben fiel innerhalb eines Radius von sieben Metern um das Schiff „Quarto“ nieder und viele Splitter fielen auf seine Decks.

Ein große Bombe traf die Offiziersräume des Dampfers „Berletta“ und mehrere Offiziere der königlichen Flotte, einschließlich des Kommandanten des Schiffes wurden verwundet und sechs von ihnen wurden getötet.

Die schlichten Tatsachen, wie ich sie dem Ausschuss mitteile, sprechen für sich selbst. Ich habe es nicht notwendig, den in diesem Ausschuss sitzenden Vertretern der europäischen Mächte ihren außerordentlichen Ernst darzulegen. Zwei überlegte Angriffe sind gegen italienische Einheiten gerichtet worden, die damit

beschäftigt waren, eine Aufgabe von internationalem Charakter in Interesse des europäischen Friedens durchzuführen.

Daß diese Angriffe absichtlich durchgeführt wurden, kann nicht bezweifelt werden. Die Art und Weise, in der das Bombardement erfolgte, ist an sich schon ein genügender Beweis dafür.

Sollte aber irgend jemand der Anwesenden weitere unabhängige Beweise wünschen, so bin ich überzeugt, daß die britische Regierung bereit sein würde, den Ausschussmitgliedern mit einem Augenzeugenbericht des Kommandanten des britischen Zerstörers zu dienen, der sich zurzeit des Angriffes auf der See von Palma nicht weit von den Ankerplätzen der betr. italienischen Schiffe befand, die die Zielscheide der bolschewistischen spanischen Bomber waren.

Der Kommandant des britischen Kriegsschiffes war tatsächlich in der Lage, Zeuge der Natur und der Ziele der oben erwähnten zwei Bombardierungen zu sein. Er brachte die Angelegenheit sofort und energisch in Balencia zur Sprache.

Ich möchte aufs nachdrücklichste feststellen, daß sich die faschistische Regierung sich selbst und allein das Recht vorbehält, die italienische Flagge und das Leben und die Interessen ihrer Staatsangehörigen wo immer zu beschützen. Das ist auch nicht die Frage, die ich im Ausschuss aufwerfe. Die Frage, die ich behandle, lautet anders:

Die außerhalb des Hafens von Palma vor Anker liegenden italienischen Schiffe erledigen eine ihnen durch den Ausschuss übertragene Pflicht, für die der Ausschuss verantwortlich ist. Die Angriffe gegen sie waren daher gegen den Nichteinmischungsausschuss selbst, gegen seine Autorität und gegen sein Prestige gerichtet, um den Ueberwachungsplan, der nach zehnmönatigen Besprechungen verwirklicht worden war, zu präjudizieren.

Die faschistische Regierung erwartet daher, daß der Ausschuss die durch diese Handlungen schwer erschütterte Autorität und sein Prestige geltend macht, zumal die Bolschewisten von Balencia durch ihre Handlungen ein internationales Organ, das Ergebnis des einstimmigen Willens von 27 europäischen Nationen, herausgefordert haben.“

„Die Welt läte besser“, so erklärte Dr. Goebbels, „wenn sie nichts aus solchen Erwägungen heraus mit Steinen nach uns würde wenn sie sich ihrer eigenen Sünden erinnerte, die uns in diese Lage gebracht haben; wenn sie sich im Gegenteil darüber freute, daß eine Führung der Ordnung, der Kraft und der Disziplin in Deutschland am Ruder ist; daß unser Volk nicht, eine Brücke zur Anarchisierung des alten Europas bildend, dem Volksweltismus anheimfällt. Wir haben vor unserem Volk und vor der ganzen Welt nichts zu verbergen, aber wir sind zu stolz dazu, mit unseren Sorgen in der Welt haufieren zu gehen. Wir handeln nach dem Grundsatz: „Hilf Dir selbst, dann hilft Dir Gott!“

Restloses Vertrauen zum Führer

Unter immer neuem stürmischen Beifall führte der Minister aus, daß das ganze deutsche Volk zum Führer ein unerschütterliches Vertrauen besitze, daß der ununterbrochene Kampf des Führers mit den täglichen Sorgen nur dazu beitrage, den Führer der Nation umso liebenswerter zu machen, weil sie daraus sehe, daß der Führer auch mit seinen Sorgen mitten unter dem Volk stehe.

Dr. Goebbels sprach dann von dem Ziel, das der Führer mit seiner Politik verfolge: Er wolle die Befreiung der deutschen Nation nach innen und nach außen. Ueber das Ziel des Sozialismus erklärte der Minister, sind wir uns alle einig. Der Sozialismus will in weitestgehendem Maße das Volk an den Gütern der Nation teilnehmen lassen. Der Führer und seine Regierung lehnen es aber ab, durch eine mechanische Lohn-erhöhung eine automatische Preiserhöhung herbeizuführen und damit einen neuen inflationistischen Kreislauf zu beginnen. Die 350-400 Mill. Mark, die in jedem Winterhilfswerk umgesetzt wurden, erhöhten den Verbrauch gerade der ärmsten Schichten unseres Volkes. Das ist Sozialismus, der auf friedlichem Wege verwirklicht worden ist.

Der Minister wies weiter nach, daß trotz der gespannten Lebenslage unseres Volkes der Lebensstandard des schaffenden deutschen Arbeiters im allgemeinen höher sei als in Ländern, die große Rohstoffgebiete besitzen. Der Lebensstandard in Deutschland werde aber ständig noch weiter erhöht. Das sei auch die Aufgabe des neuen Vierjahresplanes. Mit diesem Vierjahresplan wolle Deutschland sich keineswegs von der Welt abschließen, es wolle sich nur nicht für alle Zukunft von der Welt für andere Länder abhängig machen. Damit erfülle der Führer einen tausendjährigen Traum unseres Volkes, den Traum von einer wahren nationalen Souveränität (neuer stürmischer Beifall).

Diese Lebensprobleme könnten nur von dem ganzen Volk gelöst werden, in hingebungsvoller Einigkeit aller Berufs- und Bevölkerungsschichten. Die nationalsozialistische Regierung habe die ehrliche Absicht, auch mit den Kirchen Frieden zu halten.

Jeder kann nach seiner Façon selig werden

„Wir werden“, so führte der Minister aus, „die Konfessionen nicht religiös, sondern nur politisch einigen. Die christlichen Theorien werden von den Kirchen, aber die christlichen Handlungen vom Staat und von der Partei betrieben. (Neuer minutenlanger Beifall). Es ist empörend festzustellen, daß sich die Kirchen der deutschfeindlichen Zeitungen im Ausland für ihre Sabotagezwecke bedienen. Bei uns kann jeder nach seiner Façon selig werden. Der Protestant mag Protestant, der Katholik Katholik bleiben, und wenn eines beides nicht ist und trotzdem Christ zu sein erklärt, so soll auch er bleiben, was er ist. Die Kirche soll sich aber nicht in die Angelegenheiten des Staates hineinmischen. Wir sorgen für unser Volk, und die anderen sorgen für die ewige Seligkeit. Man sollte meinen, daß sie damit genug zu tun hätten.“

Keine protestantische Erdkunde, und katholische Naturkunde

Der Minister wandte sich alsdann gegen die geradezu infame Unterstellung, daß Deutschland den Religionsunterricht aus der Schule beseitigen wolle. „Es gibt nun einmal“, so erklärte er unter heiterer Zustimmung, „keine protestantische Erdkunde und keine katholische Naturkunde. Die Kinder sollen in der deutschen Auffassung erzogen werden, sie sollen sich im späteren Leben nicht in erster Reihe als Protestanten oder als Katholiken, sondern zuerst und jumeist als Deutsche fühlen!“ Immer wieder erfüllte toben der Beifall die Deutschlandhalle, als der Minister diese Gedanken mit seiner Satire und scharfen Witz weiter ausspann und unter Hinweis auf eine geharnischte Erklärung Napoleons gegen klösterliche Annäherungen und clerikale Einmischungen in die Staatsangelegenheiten ironisch feststellte, daß Deutschland durchaus nicht den Anspruch auf Originalität erhebe, wenn es sich heute mit den kirchlichen Autoritäten auseinandersetze.

Die Macht des Schicksals

Roman von Gert Rothberg.

41. Fortsetzung Nachdruck verboten

Wenn ich wenigstens sagen könnte: Hör mal, ich habe Dir früher in der Pension manches mit vertuschen helfen, ich habe Dir zu dem und dem Rendezvous verholfen!

Nein, das kann ich nicht einmal sagen, denn Du warst ja immer eine kleine Heilige in dieser Beziehung, ich konnte Dich nie begreifen, und die meisten anderen konnten es auch nicht. Ja, also lade mich bei Dir für die nächste Zeit ein. Ich muß jedoch erst hier abwarten. Vielleicht kommt er gar von selber zu uns, wenn er sich durchgesetzt hat? Das wäre das Schönste, sieht aber dem stolzen Rudolf Heinsberg nicht sehr ähnlich. Ich werde da doch wohl klein beigeben müssen. Du glaubst ja nicht, wie froh ich bin, daß ich mich noch nicht durch mein Antwort an den Grafen Keller gebunden habe. Er ist ja sehr nett, aber er ist fast lahmfüßig, sieht sehr schlecht aus und ist total verjudet. Letzteres muß man heute ja in den Kauf nehmen, wenn man nun einmal darauf erpicht ist, einen alten Adel zu erhalten, und die ganze Partie erschien mir durchaus passend. Einige Wochen später wäre ja auch alles bereits zu spät gewesen. Nun ist mir der Titel Gräfin Keller nicht mehr wichtig. Ja, ich kann mich überhaupt nicht begreifen, wie ich den Mann zu einer Heirat in Betracht ziehen konnte. Wenn Rudolf Heinsberg mich wieder küßt, ist Graf Keller schnell genug vergessen. Also, meine liebe Ilse-Dore, sorge, daß wir uns bei Dir wieder finden, Schreibe mir einige Zeilen, damit Papa mich allein fahren läßt. Ihn kann ich jetzt nicht brauchen. Er soll nichts wissen. Ich will ihn überreden, denn er hat auch nie an Rudolf Heinsbergs Schuld geglaubt.

Einen herzlichen Kuß von Deiner

Gret.

Die Sexualprozeße, die in diesen Wochen und Monaten in vielen Städten des Reiches gegen eine Anzahl von Mitgliedern des katholischen Klerus durchgeführt werden und fast ausnahmslos für die Angeklagten zu schweren Gefängnis- und Zuchthausstrafen geführt haben, gehen im Augenblick nicht so sehr den Staat als vielmehr den Staatsanwalt an. Es handelt sich dabei auch nicht, wie von kirchlichen Kreisen durch Ausbreitung unkontrollierbarer Gerüchte glauben zu machen versucht wird, um bedauerliche Einzelercheinungen, sondern um einen allgemeinen Sittenverfall, wie er in diesem erschreckenden und empörenden Ausmaße kaum noch einmal in der gesamten Kulturgeschichte der Menschheit festzustellen ist. Wenn demgegenüber behauptet wird, das seien alles nur Scheinprozeße, die dazu dienen sollten, die heilige katholische Kirche zu kompromittieren, so muß ich darauf folgendes zur Antwort geben:

Ausrrottung der Sexualpest mit Stumpf und Stiel

Ich bin in den letzten Wochen beruflich verpflichtet gewesen, einen wenn auch nur geringen Bruchteil des einschlägigen Materials von den amtlichen Prozeßakten selbst durchzustudieren. Ich kann nur sagen, daß das, was darüber in den Zeitungen steht, geradezu winzig anmutet der haarsträubenden Sittenverwilderung gegenüber, die hier tatsächlich zur Tage tritt. Wenn also von kirchlichen Kreisen erklärt wird, die veröffentlichen Prozeßberichte gefährdeten die Sittlichkeit der Jugend, so muß ich demgegenüber betonen, daß nicht die Zeitungen, die diese Berichte bringen, sondern die verbrecherischen segneten Verirrungen des katholischen Klerus das seibliche und seelische Wohl der deutschen Jugend auf das ernsteste zu bedrohen geeignet sind. Und ich kann mit allem Nachdruck vor dem deutschen Volk, das in dieser Stunde mein Zuhörer ist, betonen, daß diese Sexualpest mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden muß und wird; und wenn die Kirche sich dazu als zu schwach erwiesen hat, so wird das der Staat beorgen.

Er befindet sich dabei in einer in diesem Falle merkwürdig anmutenden Gesellschaft. Auch im Jahre 1907 hat es im monarchistischen Deutschland in ganz kleinem Umfange gegen drei oder vier Mitglieder des hohen Adels ähnliche Prozeße gegeben. Das Blatt des Zentrums, die „Germania“, das damals bekanntlich Wortführer und Sprachrohr der katholischen Kirche und des hohen katholischen Klerus in Deutschland war, schrieb bei dieser Gelegenheit unter dem 27. und 29. Oktober 1907:

„Es handelt sich hier um mehr als lediglich um vorwärtige sittlicher Verwerflichkeit gegen beliebige Einzelpersonen, an denen die Öffentlichkeit kein besonderes Interesse hat. Die Dinge, welche in diesem Prozeß der Öffentlichkeit enthüllt worden sind, beantragen vielmehr eine besondere Beachtung, weil sie in kulturhistorischer wie in politischer Beziehung einen zeitgeschichtlichen Hintergrund von außergewöhnlicher Bedeutung haben. Es war freilich längst kein Geheimnis mehr, daß die sittliche Verwerflichkeit namentlich in hochgestellten Kreisen in den letzten Jahren eine unheimliche Verbreitung gefunden hat. Der Prozeß hat mehrere Personen vor den Richterstuhl der Öffentlichkeit gebracht, jene Mitglieder unserer ältesten Adels-geschlechter und Herrscherhäuser, die ihre bevorzugten Stellungen zu den schamlosten Dingen, zur niedrigsten Völlerei, zur verwerflichsten Befriedigung ihrer widernatürlichen Sinnestlust mißbraucht haben.“

Die sittengehistorischen und politischen Enthüllungen haben die Notwendigkeit und Dringlichkeit offenbart, daß hier Wandel geschaffen werden muß bezüglich der Verbreitung der widernatürlichen Unzucht. Man wird nun entschieden den Weg zur sittlichen und politischen Gesundung einschlagen und mit eiserner Strenge verfolgen, damit das deutsche Volk nicht dem Niedergang verfällt und an seiner Zukunft irre wird. Trotz allen Schmachtes, der in dem Prozeß Moltke-Harden aufgewühlt worden ist, ist doch nur ganz oberflächlich in den sittlichen Sumpf gerührt worden. Nur ein ganz kleines Zipselchen ist von der in weiten Kreisen der vornehmen Gesellschaft herrschenden Unsittheit ein wenig gelüftet worden.“

Es ist also nicht mehr als recht und billig, daß der nationalsozialistische Staat, heute in einer ähnlichen Lage, nun gegen Tausende von kirchlichen Sexualverbrechern nach demselben Rezept vorgeht, das im Jahre 1907 die „Germania“ gegen eine ganz kleine abelige Clique vorschlug. Und der katholische Klerus kann davon überzeugt sein, daß heute, wie die „Germania“ im Jahre 1907 schon verlangte, entschieden der Weg zur sittlichen und politischen Gesundung eingeschlagen und mit eiserner Strenge verfolgt wird, damit das deutsche Volk nicht dem Niedergang verfällt und an seiner Zukunft irre wird.“

Die deutsche Reichsregierung hatte eigentlich die Absicht, zu diesen Vorgängen in der Öffentlichkeit zu schweigen und die Tatsachen selbst reden zu lassen. Ich sehe mich nunmehr gezwungen, dieses Schweigen zu brechen. Denn eine deutliche und klare Antwort ist nötig geworden.

Ein katholischer Kardinal in Amerika mit Namen Mundelein hat in einer öffentlichen Rede, in der er den Führer in der unqualifizierbaren Weise beleidigte, mich den „unehelichen Propagandisten von Deutschland“ genannt, der diese Prozeße nur anzusehen lasse, um der verfolgten katholischen Kirche Schaden zuzufügen. Er zweifelt dabei in Bauß und Bogen die Mächtigkeit dieser Prozeße an und hat die Stirn, sie mit der Gräuelpropaganda zu vergleichen, die während des Krieges gegen Deutschland betrieben wurde.

Hier bin ich persönlich angegriffen. Unser Regime wird des furchtbaren Verbrechens angeklagt, dessen sich eine Regierung schuldig machen kann: der offenen Beugung von Recht und Gesetz zu egoistischen Zwecken.

„Ich sehe mich deshalb veranlaßt, aus der Sphäre des Schweigens herauszutreten und Antwort zu geben. Ich spreche hier als deutscher Nationalsozialist, als Familienvater, dessen kostbares persönliches Gut auf Erden keine vier Kinder sind, die er auch einmal, wenn sie in das dazu bestimmte Alter kommen, den Erziehungsfaktoren der Öffentlichkeit anvertrauen muß. Ich kann als solcher die Gefühle der um die Seele und um den Körper ihrer Kinder betrogenen Eltern verstehen, deren kostbares Gut hier vertierten und strupellosen Jugendschändern ausgeliefert gewesen ist. Ich glaube im Namen von Millionen deutschen Eltern zu sprechen, die es nicht wünschen und die nur mit Angst und Abscheu daran denken, daß ihre unschuldigen Kinder einmal von gewissenlosen Verführern derartig seelisch und körperlich mißbraucht werden können.“

Die katholische Kirche attackiert seit Jahren den nationalsozialistischen Staat und die nationalsozialistische Bewegung mit Hirtendebriefen, in denen sie bewegliche Klage über den angeblichen Sittenverfall unserer Zeit führt. Sie protestiert dabei gegen eine Jugendberziehung, die frisch, unmaßig und unprüde ist, sie mißt die Länge der Badehosen (spielender und turnender Knaben und Mädchen nach, um zentimeterweise den sittlichen Tiefstand unserer Zeit aufzuzeigen. Sie klagt über angebliche Mißstände in der Hülferjugend. Welch eine Heuchelei angesichts der himmelschreienden sittlichen Verwilderung, die sich, wie die Prozeße es dartun, in den katholischen Klöstern und in weiten Kreisen des katholischen Klerus breitgemacht hat!

Der Angriff des Kardinals Mundelein gegen den nationalsozialistischen Staat kommt zwar aus dem Ausland; aber seine Inspiratoren sitzen, wie nachgewiesen werden kann, in Deutschland selbst. Sie gehören den Kreisen an, die durch die Gerichtsverfahren unmittelbar betroffen werden. Deshalb übernehme ich persönlich die Verteidigung der deutschen Rechtsprechung gegen diesen ebenso unverschämten wie lächerlichen Versuch, die kirchlichen Sexualverbrecher zeitunabhängig zu verurteilen.

Um was handelt es sich? In Deutschland gibt es wie in allen Kulturstaaten Gesetze gegen widernatürliche Unzucht und Kinder-schändung. Diese Gesetze gelten selbstverständlich für alle. Auch für Priester! Ja, man sollte annehmen, daß gerade Priester diese Gesetze auf Grund ihres Berufes auf das strengste achteten und sie gegen Angriffe, kommen sie woher auch immer, verteidigten und in Schutz nahmen. In Deutschland nun haben unzählige Geistliche und Ordensbrüder gegen diese Gesetze verstoßen. Kein Land der Welt hätte die sie Verstoßene übersehen können und dürfen. Ueberall aber, und auch in Deutschland, ist die Justiz verpflichtet, gegen Rechtsbrecher einzuschreiten, und zwar ohne Ansehen der Person, des Ranges, des Standes und der Konfession.

Es wird nun hier und da die Meinung vertreten, man hätte diese Prozeße, wenn sie schon unvermeidlich waren, unter vollkommenem Ausschluß der Öffentlichkeit konstatieren lassen sollen. Dazu habe ich folgendes zu erklären:

Schon lange vor dem letzten Angriff des Kardinalerzbischofs von Chicago haben in Deutschland und vor allem aber außerhalb Deutschlands viele und hohe Vertreter des Klerus behauptet, unabhägliche deutsche Priester würden aus religiösen Gründen in Haft gehalten.

Diese sorglose Verleumdung der deutschen Justiz, die wider besseres Wissen erfolgte, hat uns endlich gezwungen, vor dem deutschen Volk und vor aller Welt die Gründe aufzuzeigen, aus denen diese Priester verhaftet wurden und die ungeheuerliche Verlogenheit derer nachzuweisen, die da behaupten, es handle sich dabei um religiöse Motive. Nicht Religion und nicht Politik sind hier im Spiel. Politische Motive werden uns in diesem Zusammenhang nur von denen untergehoben, die diesen Sexualsumpf nicht sehen und die Verberber nicht zugeben wollen, weil sie die Staatsautorität an sich abzuhängen, selbst noch dann, wenn sie gegen die furchtbaren Schäden segnetter Art einzuschreiten sich anschickt.

(Fortsetzung zweites Blatt.)

wieder verfällt. Was wäre denn meine Liebe wert, wenn sie kein Opfer bringen könnte? Und Gret? Er hat sie geliebt! Denn wegen des Geldes hätte er sich niemals mit ihr verlobt. Ich allein habe zurückzutreten, wenn sie sich finden.“

Und Ilse-Dore schrieb an Gret Alster, daß sie sie herzlich bitte, zu ihr zu kommen auf einige Wochen.

Als Minni den Brief durch den Garten zum Kasten trug, war es Ilse-Dore, als müße sie sie zurückrufen, als dürte dieser Brief nie, nie Gret Alster erreichen. Aber sie blieb ruhig stehen, sah, wie Minni draußen am Tor den Brief in den Kasten beförderte. Das Mädchen kam zurück, fortgetriebe ein bißchen mit dem neuen jungen Gärtner und verschwand dann im Hause. Ilse-Dore aber dachte: „Und es ist doch gut so!“

In den nächsten Tagen berichteten auch die hiesigen Zeitungen über den Fall des Arztes Doktor Rudolf Heinsberg. Und da gab es denn allerlei verschiedene Meinungen auf verschiedenen Gesichtern, soweit die Menschen lasen und die Geschwinde verfolgten.

Bruno Tiffen, der am Abend seiner Frau die Zeitungen immer vorlas, und der mit Heinsberg an einer Maschine gearbeitet hatte, meinte nach Schluß des Artikels: „Na, Marielchen, da hast du es wieder mal. Was nicht alles passieren kann. Na, der Doktor wird schon froh sein. Es muß ein eiliges Gefühl geben, wenn man immer weiß, die Leute vermuten hinter einem nen Mörder. hm, du, der schreibt sich wie unser Heinsberg. Weiß schon, nach dem du dir auch die Augen ein bißel verdreht hast. Weiß ich wußte, daß er gar nicht dran dachte, verheirateten Frauen nachzustellen, hab ich dich ruhig mit deinen hübschen, blauen Guderln tollern lassen. hm.“

Kein Gedanke kam dem braven Tiffen, daß der Doktor sein Freund und Kollege aus Saal 6 sein könne.

Fortsetzung folgt.